

Organisationen vorgestellt:

'Society of the Helpers of Mary'

von Susanne und Felix Weschenfelder

Bei der "Society of the Helpers of Mary" - kurz Maries - handelt es sich um eine indische, christliche Ordensgemeinschaft, die ihr Mutterhaus in Andheri bei Bombay hat. Ihr Beispiel zeigt, wie sich das Bekämpfen der täglichen Not mit der langfristigen Organisation von Selbsthilfe verbinden läßt.

1932 kamen Schwester Priscilla Lehmkuhl und Schwester Anna Huberta Roggendorf aus Dülmen in das 'St. Catherine's Home', ein Kinderheim in Bombay, das vom Orden der Töchter vom heiligen Kreuz geleitet wurde. Es wurden dort ohne Vorbehalte arme, zum Teil ausgesetzte Kinder aller Religionen und Kasten aufgenommen und versorgt. Später entschlossen sich acht Mädchen, die damals im St. Catherine's Home wohnten und aufwuchsen, mit Hilfe von Schwester Anna Huberta, ihr Leben ganz in den Dienst der Armen zu stellen, so daß es 1942 zur Gründung der 'Helpers of Mary' kam. Inzwischen ist die Zahl der 'Maries' auf ca. 270 Schwestern angewachsen. Auch die Zahl der Sozialstationen, die von den Maries aufgebaut wurden, hat sich über die Jahre auf 38 erhöht. Sie sind über ganz Indien in ländlichen und städtischen Gebieten verteilt.

- Die 'Maries' haben es sich um Ziel gesetzt, den Menschen zu helfen, die von der Gesellschaft ausgestoßen, benachteiligt und vernachlässigt werden. Sie wollen arm sein wie die Menschen, für die sie da sind, denn nur so werden sie von diesen auch akzeptiert. Oft sind die Häuser der Stationen mitten im Slum - kaum zu unterscheiden von den umstehenden Häusern bzw. Hütten der dort lebenden Familien. Sie unterziehen sich ganz bewußt den gleichen Lebensbedingungen wie ihre Nachbarn, denn nur so können sie die Sorgen und Nöte der Menschen aufnehmen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Station in Jeri Meri, einem riesigen Slumgebiet in der Nähe des internationalen Flughafens von Bombay. Im Nebengebäude des Schwesternhauses befindet sich eine "Flaschenfabrik", in der Tag und Nacht kleinste Flaschen (z.B. für Parfüms) hergestellt und gebrauchte Flaschen gereinigt werden. Das Geklapper der aneinanderstoßenden Flaschen läßt die 'Maries' nachts oftmals kein Auge zutun, geschweige denn die Flugzeuge, die in nur wenigen Metern Höhe über den Hütten des Slums starten oder zur Landung ansetzen. Ziel der Maries ist dabei nicht nur, die schlimmsten Sorgen zu lindern, sondern sie wollen die Menschen langfristig in die Lage versetzen, ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen und jeder Familien ein eigenes Einkommen zu sichern.

- In den Slums von Bombay unterhalten die 'Maries' Kindergärten und Schulen, sie führen Alphabetisierungs- und Rechenkurse für Erwachsene durch, und zwar insbesondere für Frauen. Bei der Armut der Familien muß jedes Mitglied der Familie mithelfen, den Unterhalt zu sichern. Während die Männer dabei oft große Strecken zurücklegen müssen, um überhaupt Arbeit zu finden, bleiben die Frauen mit ihren Kindern im Slum. Die 'Maries' sprechen die Frauen an und lehren sie, wie sie vor Ort die Lebensumstände ihrer Familien verbessern können. Die Frauen werden in Hygiene und Familienplanung unterrichtet; ferner werden ihnen einfache berufliche Fertigkeiten wie z.B. Nähen und Schreibmaschine Schreiben beigebracht. In vielen Slums wurden auf Anregung der Maries einfache Spar- und Kreditgemeinschaften von ar-

men Frauen initiiert; diese Gruppen stärken das Selbstbewußtsein der Frauen und helfen ihnen insbesondere, der Abhängigkeit von Geldverleihern, die sie mit gesetzeswidrigen Wucherzinsen ruinieren, zu entkommen. Die Schwestern klären die Slumbewohner über die Pflichten auf, die der Staat ihnen gegenüber hat: Vielen ist gar nicht bekannt, daß sie einen Anspruch auf Strom, Wasser, Kanalisation oder Müllabfuhr haben. Die Bewohner erfahren, daß sie gemeinsam stark sind und daß sie, wenn sie sich organisieren, von den örtlichen Behörden nicht so schnell abgewiesen werden. Viele Stationen im Slum unterhalten ferner Kranken- und Entbindungsstationen, denn im Normalfall können sich die Bewohner eine ärztliche Behandlung nicht leisten. Wichtig ist auch, daß die 'Maries' jederzeit ein Ohr für die alltäglichen Sorgen der Slumbewohner haben. Besucht man mit den Schwestern eine ihrer Stationen in den Slums, so spürt man die Bewunderung, den Respekt und insbesondere das Vertrauen, das ihnen entgegengebracht wird.

- Die 'Maries' arbeiten jedoch nicht nur in Großstädten, viele Stationen sind auch in dörflichen Gegenden angesiedelt. Oft müssen die Schwestern kilometerweit laufen, um von einem Dorf zum anderen zu kommen. Sie versuchen dort, das Vertrauen der Dorfbewohner zu gewinnen, um gemeinsam mit ihnen die oft beschwerlichen Lebensbedingungen zu verbessern. Da oft - gerade von den Frauen - sehr lange Wege zurückgelegt werden müssen, um Wasser zum Kochen und Waschen heranzuholen, sind sie beim Bau von Brunnen be-



In der Leprastation der Organisation

hilffich; ebenso stehen sie mit Rat und Tat zur Seite, wenn Biogasanlagen und regenfeste Häuser gebaut werden sollen. Da gerade in den ländlichen Bezirken die medizinische Versorgung sehr schlecht ist, wird hierauf sehr viel Wert gelegt: es gibt Apotheken, wo die entsprechende Medizin umsonst bzw. sehr kostengünstig an die Bedürftigen abgegeben wird; es werden Hygiene- und Kochkurse durchgeführt; Mutter-Kind-Kurse sollen dazu beitragen, daß gerade die Kleinkindernahrung sichergestellt ist, um die hohe Kindersterblichkeit zu senken. Viele Stationen unterhalten Kinderheime, wo Waisen oder Halbwaisen aufgenommen werden. Etliche Kinder kommen auch aus zerrütteten Familien, wo eine ordentliche Schulausbildung nicht gewährleistet ist. Die einzelnen Heime sind dabei immer auf die vor Ort herrschenden Bedürfnisse zugeschnitten, so widmet sich beispielsweise ein Kinderheim ausschließlich Kindern von leprakranken Eltern.

- Die 'Maries' kümmern sich auch um alte Leute, denn viele von ihnen haben keine Angehörigen mehr oder sind so arm, daß sie ansonsten verhungern würden. So wurden Ashrams eingerichtet, in denen diesen Menschen so viel Zuneigung entgegengebracht wird, daß sie in Würde alt werden und sterben können.

- Vielen von uns ist Lepra als Aussatz bekannt. Menschen die Lepra haben, werden verstoßen und müssen so oft in bitterster Armut ihr Leben fristen. Auch vor dieser schweren Krankheit scheuen die Schwestern nicht zurück. "Borivli" ist ein Vorort von Bombay; dort liegt direkt an einer der Haupt-eisenbahnliesen nach Bombay eine große Leprakolonie, wo von der Krankheit stark gezeichnete Menschen in unmittelbarer Nähe zu den Bahngleisen leben. Täglich donnern ca. 150 Züge mit ohrenbetäubendem Lärm vorbei. Schon vor Jahren wurde hier eine Station errichtet, die anfangs nur aus einer kleinen Hütte bestand, in der die Kranken versorgt wurden. Um diese Menschen hatte sich bis dahin noch niemand gekümmert, obwohl dringend Hilfe notwendig ist: den Leuten muß Mut zugesprochen werden, es ist erforderlich, sie über die Erkennungsmerkmale und die Ansteckungsmöglichkeiten der Lepra aufzuklären, viele Wunden müssen behandelt, täglich gereinigt und verbunden werden. Im Todesfall muß den Angehörigen Trost gespendet werden. Vor einigen Jahren wurde ca. drei Autostunden von Borivli entfernt ein großes Krankenhaus speziell für Leprakranke gebaut. Dort werden die schwersten Fälle inzwischen versorgt, denn eine vollständige medizinische Behandlung ist in der - inzwischen etwas größer gewordenen - Hütte in Borivli nicht gegeben. Ein weiterer Schwerpunkt des Krankenhauses in Vehloli ist die Rehabilitation; diese ermöglicht es vielen Patienten, nach erfolgreicher Teilnahme an den Behandlungen geheilt in die Familien zurückzukehren. Oft sind die Patienten sogar wieder in der Lage, mit für den Lebensunterhalt zu sorgen. Was viele Slumbewohner nicht wissen: Lepra ist heilbar, wenn sie



Behandlung eines Schlangenbisses

in einem möglichst frühen Stadium erkannt wird. Deshalb legen die 'Maries' auch großen Wert auf die Aufklärungsarbeit. In den umliegenden Dörfern tun sie dies mit Unterstützung des Bundesstaates Maharashtra.

- Spontan tätig geworden sind sie u.a. im Erdbebengebiet von Latur, als dort im September 1993 rund 10.000 Menschen starben und mehrere zehntausend obdachlos wurden. Zunächst war die Erstversorgung an der Reihe; im Dezember 1995 konnte ein eigenes kleines Haus mit einem Ausbildungszentrum für Frauen eingeweiht werden. Das angeschlossene Webzentrum, in dem Decken hergestellt werden, ist gut angelaufen und gibt heute fünf Frauen Arbeit und Unterhalt. Patienten, die selbst von weit entfernten Dörfern kommen, können in einer kleinen Krankenstation ambulant behandelt werden.

Weitere Informationen über: Indienhilfe Siegburg Prem Sadan e.V., Kronprinzenstraße 29, 53721 Siegburg, Konto Kreissparkasse Siegburg 1 000 959, BLZ 38650000

(Die Autoren sind Vorstandsmitglieder der Indienhilfe Siegburg Prem Sadan e.V.)

südostasien
informationen



Soziale
Bewegungen

Heft Nr. 3/96

aus dem Inhalt:
Soziale Bewegungen und NRO in Südostasien und in:
- Vietnam
- Singapur
- Indonesien
- den Philippinen
Arbeitsbeziehungen und Gewerkschaften in Thailand

außerdem:
- 8. Parteitag der KP Vietnams
- Khmer Rouge zerbricht
- Zur Rolle der Monarchie in Thailand
- Thailand: Buddhismus in der Krise
- Malaysia: Tod einer politischen Idee

Schwerpunkt des nächsten Heftes:

Behinderte Menschen

Schwerpunkte vergangener Hefte:

- 2/96 Wasser
- 1/96 Asiatische Werte?
- 4/95 50 Jahre Indonesien
- 3/95 Frauen in Südostasien
- 2/95 50 Jahre Ende des 2. Weltkriegs

südostasien informationen

erscheinen vierteljährlich
Umfang Einzelheft 72 S.
Preis: DM 9,-
Doppelheft: 96 S.
Preis: DM 14,-
(zzgl. Porto)
Jahresabonnement:
DM 36,- für Einzelpers.
DM 72,- für Institutionen

erhältlich bei:
Südostasien-
Informationsstelle
Bullmannau 11
D - 45327 Essen
Tel.: 0201/830 38-18
Fax: 0201/830 38-19
E-Mailing Im Internet:
sealinfo@geod.geonet.de

Konten: Sparkasse Bochum (BLZ 430 500 01) Nr. 30302491
Post giro Dortmund (BLZ 440 100 46) Nr. 1748-460